



Innenminister Herbert Kickl: „Jeder soll in seinem Bereich eigenverantwortlich und mit möglichst großem Freiraum arbeiten können.“

„Bedürfnis nach Sicherheit“

Herbert Kickl, seit 18. Dezember 2017 Bundesminister für Inneres, über Schwerpunkte, Vorhaben, Kommunikation und seine Vorstellungen von Führungskultur.

Welche Schwerpunkte planen Sie für die kommenden Jahre?

Den ersten Schwerpunkt würde ich so umschreiben: „Geht’s der Polizei gut, geht’s der Sicherheit gut, und geht’s der Sicherheit gut, geht’s uns allen gut.“ Hinter diesem Slogan verbirgt sich ein Sicherheitspaket – von Verbesserungen im Ausbildungssystem über mehr Personal und eine verbesserte Ausrüstung bis hin zu besseren Rahmenbedingungen. Der zweite große Schwerpunkt ist, die Präventionsarbeit in einigen Bereichen zu verstärken. Da denke ich in erster Linie an die Bedrohungen durch Extremismus und islamistischen Fundamentalismus. Hier gibt es eine hohe Erwartungshaltung der Bevölkerung. Der dritte Schwerpunkt ist, dass wir die unzulässige Vermischung von Asyl, Flucht und Zuwanderung beenden und ganz klar trennen. Hier wird

es ein Zusammenspiel von mehreren Ministerien brauchen. Wir müssen zu einer gesamtstaatlichen Migrationsstrategie finden, die diese Dinge auseinanderhält und unberechtigte Ansprüche abwehrt, damit wir umgekehrt den Raum für diejenigen finden, die wirklich Hilfe brauchen. Auch das entspricht der Erwartungshaltung der Bevölkerung.

Sie haben als eines Ihrer Ziele genannt, eine nachhaltige Vertrauenskultur im Innenministerium zu entwickeln. Wie wollen Sie das umsetzen?

Es ist ein entscheidender Faktor in jeder Führungsfunktion, dass man selbst mit gutem Beispiel vorangeht. Ich habe nicht umsonst davon gesprochen, dass es mir wichtig ist, für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein offenes Ohr zu haben. Vertrauenskultur bedeutet auch,

dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren Bereichen eigenverantwortlich und mit möglichst großem Freiraum arbeiten können. Das macht auch viele Kräfte und Energien frei.

Nach Ihren Vorstellungen soll das Innenministerium zu einem Top-Arbeitgeber in Österreich werden. Was muss sich hier ändern?

Mir ist es wichtig, dass wir hinter jedem Mitarbeiter den Menschen sehen. Mitarbeiter sind keine Maschinen, keine Roboter und keine seelenlosen Wesen, sondern es sind immer Menschen. Diese menschliche Komponente möchte ich verstärkt in den Vordergrund rücken. Es ist notwendig, bestimmte Dinge in Angriff zu nehmen, wie die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wenn es uns gelingt, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen,



Innenminister Herbert Kickl: „Die Bevölkerung setzt hohe Erwartungen in unsere Arbeit.“

dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Zeit gern am Arbeitsplatz verbringen, dann wird das uns alle einen großen Schritt weiterbringen.

Polizistinnen und Polizisten werden für Einsätze oft kritisiert, obwohl alles korrekt abgelaufen ist. Was kann man dagegen tun?

Wir erleben leider in den Medien und in der politischen Auseinandersetzung oft Situationen, in denen ein Polizist dafür, dass er den gesetzlichen Auftrag erfüllt, de facto zum Sündenbock gemacht wird. Es ist daher wichtig, einen Ressortverantwortlichen zu haben, der sich in der Öffentlichkeit schützend vor seine Polizistinnen und Polizisten stellt. Es ist auch überlegenswert, ob man etwa bei Vorwürfen gegen Polizisten etwas näher an die Wirklichkeit heranrückt. Denn es scheint mir nicht zielführend zu sein, dass man etwa über Entscheidungen, die ein Polizist in Sekundenbruchteilen treffen muss, Wochen oder Monate diskutiert. Diese Zeit haben die Polizisten leider bei einem gefährlichen Einsatz nicht, sonst würden sie ja alles richtig machen.

Was zeichnet Ihrer Meinung nach eine gute Polizistin, einen guten Polizisten aus?

Eine gute Polizistin, ein guter Polizist ist für mich jemand, der das menschliche Gesicht der notwendigen Staatsgewalt darstellt.

Es gibt kaum einen Tag, an dem das Innenministerium nicht in den Medien vorkommt. Werden Sie als Kommunikationsprofi neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit gehen?

Ich habe zu meiner Begeisterung festgestellt, dass das Innenministerium in der Kommunikation weit fortgeschritten ist. Das habe ich nicht erwartet. Trotzdem muss es unser Anspruch sein, in der Kommunikation auf Höhe des Fortschritts zu bleiben, weil wir ein

unglaublich sensibles Ressort haben und weil aufgrund dieser Sensibilität die direkte Kommunikation mit der Bevölkerung ein wesentlicher Faktor ist. Ich habe mich auch entschieden, meine bisherige Facebook- und Twitter-Abstinenz aufzugeben.

Halten Sie die öffentliche Verwaltung für ausreichend effizient?

Ich glaube, dass die Verwaltung zu Unrecht in ein völlig falsches Bild gerückt wird. Die Verwaltung ist ein top moderner Faktor des Staates und ich habe auch während der Regierungsverhandlungen Einblicke in einzelne Ressorts gehabt und festgestellt, dass wir eine sehr effiziente Verwaltung haben; auch weil die Verwaltung vieles auffängt, wenn die Politik versagt.

Welche Änderungen in der Organisationsstruktur planen Sie im Innenministerium?

Zunächst haben wir im Innenressort die Funktion eines Generalsekretärs geschaffen, der über den vier Sektionschefs steht. Ansonsten ist es viel zu früh, darüber nachzudenken, ob es weitere Änderungen braucht. Ich glaube, dass im Innenministerium im Wesentlichen eine sehr gut funktionierende Struktur vorhanden ist.

Wird es im Innenressort Einsparungen geben?

Was mich besonders freut, ist, dass wir in den Koalitionsverhandlungen die notwendigen Ressourcen für den Bereich Sicherheit sichergestellt haben. Im Unterschied zu anderen Ressorts wird es im Innenministerium nicht notwendig sein, den Sparstift anzusetzen. In der Bundesregierung ist es allen bewusst, dass Sicherheit Geld kostet und dass Sicherheit nicht nur darin besteht, uniformierte Polizistinnen und Polizisten auf der Straße zu haben, sondern dass es dafür auch eine funktionierende starke Zentrale braucht.

Welche großen Herausforderungen kommen auf das Innenressort in der nächsten Zeit zu?

Eine Herausforderung liegt in der großen Erwartungshaltung, die die Bevölkerung in uns gelegt und die im Wahlergebnis ihren Ausdruck gefunden hat. Ich glaube, dass das Bedürfnis nach Sicherheit ein ganz zentrales Motiv für die Wählerinnen und Wähler gewesen ist. Die Herausforderung wird hier sein, rasch erste sichtbare Erfolge zu erzielen, vor allem auch das Sicherheitsgefühl zu erhöhen.

Eine der großen Herausforderungen wird der EU-Ratsvorsitz Österreichs in der zweiten Jahreshälfte 2018 sein. Die Bundeshauptstadt Wien wird für ein halbes Jahr der Mittelpunkt Europas werden und allein das stellt uns in der Sicherheit vor extreme Herausforderungen. Ich bin mir sicher, dass hier schon alles bestens vorbereitet wird. Es gibt aber einige Dinge, die man im Sicherheitsbereich nicht vorhersehen kann. Hier kann man nur versuchen, mit Präventionsarbeit so viel wie möglich zu erreichen und das Restrisiko zu minimieren, dass es leider immer geben wird. Ein bisschen Hilfe von „oben“ braucht man auch immer.

War es immer Ihr Wunsch, Innenminister zu werden?

Es wäre vermessen, wenn man sich so etwas wünschen würde. Aber als ich in die Situation gekommen bin, wo sich die Frage gestellt hat, ob meine politische Arbeit auf Ebene des Parlamentsklubs weitergeht oder ob ich ein Ressort übernehmen soll, habe ich mich für das Innenministerium entschieden, weil ich einfach davon überzeugt bin, dass Sicherheit ein so zentrales Thema für die Menschen in diesem Land ist, dass es wirklich keine ehrenvollere Aufgabe gibt, als sich in der Regierungsarbeit für die Umsetzung dieses Anliegens einzusetzen. So gesehen, ist es natürlich schon ein Traumjob.

FOTOS: GÉRD PACHAUER